

Das XX Jahrhundert. Ein Jahrhundert Kunst in Deutschland. Architektur in Berlin.
1897 - von Andreas Lepik und Hans Schneidinger
Köln 1997

Wahrheit und Radikalität

Die Infobox von Schneider+Schumacher

(1997)

1.916-1997

Peter Weibel

Traditionellerweise geht die Architektur vom Raum aus, vom Raum als der »Urszene der Architektur« (Jean Baudrillard). Sie baut in den Raum Objekte. Diese gebauten Objekte, Gebäude genannt, lassen sich in ihrer Grundstruktur auf die geometrische Figur einer Kiste, eines Quaders, eines Würfels, eines Schuppens usw. reduzieren. Die »dumme Kiste«, »the dumb box«, ist die zynische Bezeichnung der Architektur selbst für ihre verbreitetste Bauform. Immer wieder versucht die Architektur, gegen diese »dumb box« anzurennen und den Raum herauszufordern. Die Postmoderne hat als Fluchttür aus dem Raum auf ihre eigene Geschichte gesetzt und formale Elemente der Architekturgeschichte wiederverwendet. Ein anderes bevorzugtes Verfahren ist die Illusionsarchitektur, deren Wesen darin liegt, die architektonischen Dimensionen von Raum, Konstruktion und Nutzung zuzudecken und durch ein Bild zu überdecken. Diese symbolische Architektur haben Venturi, Scott Brown und Izenour in ihrem berühmten Buch »Lernen von Las Vegas« (1978) bekanntlich auf zwei Erscheinungsformen reduziert: die skulpturale »Ente« und den »dekorierten Schuppen«. Beides sind Versuche, die »dumme Kiste« durch Verzierung bzw. durch Symbolisierung aufzuwerten. Im Grunde hat die Postmoderne als »architecture parlante« beide Verfahren gepflegt: als eine Architektur, die über sich selbst spricht, indem sie durch formale Versatzstücke ihre Geschichte zum Sprechen bringt, und als eine Architektur, die zuviel verspricht. Venturi/Scott Brown/Izenour sprachen daher selbst vom »dekorierten Schuppen mit seiner geschwätzigen Fassade«. Ihr Vorwurf galt einer Architektur der Moderne, die ihre Bauten von allen Ornamenten reinigt, aber dadurch Bauten schuf, die selbst Ornamente waren. Demgegenüber entwarfen sie eine Architektur, die sich nicht davor scheut, die Dekoration einer darunter vorgegebenen Konstruktion zu sein.

Die Infobox von Schneider und Schumacher stellt eine radikal andere Programmatik von Architektur vor. Sie dekoriert nicht eine vorgegebene Konstruktion, sondern sie zeigt die Konstruktion nicht nur ihres eigenen Raumes, sondern auch die der Gebäude des Umgebungsraumes. Sie separieren die Box nicht vom Umgebungsraum. Normalerweise versuchen Gebäude sich selbst und ihre Souveränität zu behaupten, indem sie stolz auf ihre Unabhängigkeit von ihrer Umgebung verweisen. Die Infobox verweist in ihrer Architektur auf die Umgebung. Seit Oktober 1995 ist die Infobox an einen Ort gebunden, den Potsdamer Platz, die größte Baustelle Europas. Diese komplexe, dynamische Umwelt von unzähligen Kränen, Gerüsten, Containern, Straßensperren, Baumaterialien, Rohren, Baugeräten, Stahl-Beton-Verbundkonstruktionen lieferte die Folie, vor deren Hintergrund die Infobox konzipiert wurde. Die Box distanziert sich nicht von ihrer Umgebung, so häßlich sie auch scheinen mag, sondern die Umgebung wurde in den Bau hineingefaltet, »gemapped«. Das Gebäude ist ein Spiegel, ein Brennpunkt, in dem das Chaos der Umgebung fokussiert und ausgeglichen wird. Die Fassade ist daher nicht geschwätzig, sondern spricht von ihrer Umgebung. Die Box hat daher eigent-

lich gar keine Fassade, sie bleibt undekoriert. Ihre Dekoration fällt mit der Konstruktion zusammen, und beide sind Faltungen, Auffaltungen und Entfaltungen der Umgebung (vgl. die Funktion der Falte im Buch »Le Pli« von Gilles Deleuze, 1988, und die Folding-Techniken bei Peter Eisenman).

Die Materialien und Formate der Konstruktion, nämlich Stahl-Beton-Verbund, einbrennlackierte Stahlpaneele, welche die Box verkleiden, zitieren bewußt die an allen umliegenden Gebäuden verwendeten Betonschalttafeln. So wurde auch das Rot dieser Betonschalttafeln als Farbe für die gesamte Infobox verwendet. Obwohl von der Umgebung gleichsam vorgeschrieben, hat die Farbe so zur Hervorhebung des Baus gegenüber der Umgebung beigetragen. Diese Erhöhung wird unterstützt, indem die Box auf sieben Meter hohe Stelzen gesetzt wurde. Die ausbetonierten Stahlrohre von 40 Zentimeter Durchmesser, welche die Stelzen der Kiste bilden, setzen sich teilweise in den Stockwerken der Box als Trägerelemente fort. Die Stelzen erinnern symbolisch an Pfahlbauarchitektur, haben aber auch eine Funktionalität. Durch die Farbe und die Stelzenarchitektur entstand inmitten des urbanen Getöses ein Knotenpunkt der Stille, Konzentration und Klarheit. So wurde ohne Symbolik und ohne Dekoration und ohne Illusion aus dem häßlichen Entlein, der dummen Kiste, ein Schwan.

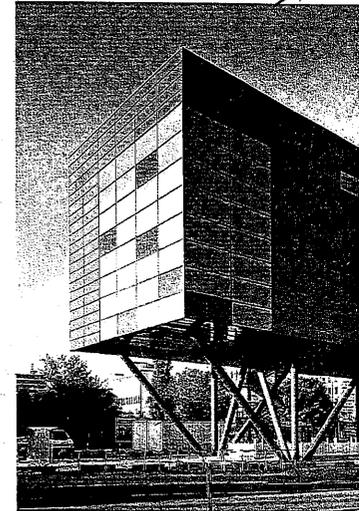
Schneider und Schumacher leugnen die dumme Kiste nicht. Ihre Architektur macht sich über sich selbst keine Illusionen. Deshalb heißt sie auch Infobox. Die schlichte Bezeichnung Infobox verweist auf die Funktion der Box, bloß zu informieren, und zwar über die umliegenden Bauvorhaben. Die Infobox trägt also zur demokratischen Transparenz bei, zur Pflicht der Demokratie, den Bürger zu informieren. Systemische Architektur als Dienstleistung statt als Repräsentation, Dekoration, Illusion, Symbol, Skulptur. Die Information und die Transparenz ereignen sich aber nicht nur auf der Ebene einer Benutzeroberfläche, wo in Vitrinen Modelle gezeigt werden, sondern das Besondere der Infobox liegt darin, daß in der Konstruktion der Architektur selbst, in der Entfaltung und Gestaltung des Raumes, diese Transparenz und Rationalität offensichtlich angelegt sind. Die Infobox ist nicht allein in ihrer Funktion, sondern als Architektur ein Beispiel demokratischer Architektur von Rang, das in Deutschland besonders besticht.

Schneider und Schumacher beziehen sich in ihrer Architektur nicht auf Geschichte, sondern auf Gegenwart, genauer auf die Bauzeit selbst, auf einen zeitlich bestimmten Zustand des Potsdamer Platzes. Ihr Bau ist also kein Raumfenster, sondern ein Zeitfenster. Die Ökonomie der Infobox hat sich nicht nur auf eine kurze Planungszeit von drei Monaten und eine ebensolche Bauzeit von drei Monaten befristet, sondern die gesamte Materialität, Funktionalität und Organisation des Gebäudes beziehen sich auf eine Ökonomie der Zeit, nämlich die Bauzeit des Potsdamer Platzes. Die ephemere und temporäre Existenz der Infobox ist nicht nur tragend für die Trägerkonstruktion, nämlich in solchen leicht zugänglichen Kriterien wie schneller Aufbau, leichter Abbau, leichte Transportierbarkeit – Kategorien, wie wir sie von Buckminster Fuller kennen, im Grunde klassische Kriterien der Nutzung –, sondern das Außerordentliche dieser Infobox liegt darin, daß die Ökonomie der Zeit im Gebäude selbst genauso sichtbar geworden ist wie die Information als Axiom der demokratischen Transparenz. Die Infobox ist weder ein dekoriertes Schuppen noch eine Skulptur, ist weder symbolisch wie eine gebaute »Ente« noch Illusion. Die Box ist im Grunde ein Baustellencontainer. Ein Baustellencontainer

Literatur:
Architekturpreis Berlin 1996.
Hg. v. Bund Deutscher Architekten.
Berlin 1996
Contemporary European
Architects, Bd. IV. Köln 1996,
S. 141–145
Homepage: www.schneider-schumacher.com

Ort: Leipziger Platz 21, Berlin-Mitte
Bauzeit: 1995
Architekten: Schneider+Schumacher

Die Box dient der Information über die Bauten des Potsdamer Platzes und wird bis zum Abschluß der Bauphase, also bis ca. 2005 stehen bleiben. Das Gebäude erhebt sich auf ausbetonierten, 40 Zentimeter starken Stahlrohren in 8 Meter Höhe. Das Gebäude selber basiert auf einem Stahl-Beton-Verbundtragwerk. Der Zugang ist durch eine außen angelegerte Stahlterrasse gesichert, die auch zu der auf dem Dach liegenden Aussichtsplattform führt.



(als Infobox) zeigt eine Baustelle. Diese Selbstreferenz bedeutet Wahrheit und Radikalität in der Architektur. Es hätte gar nicht der Ausstellung von Modellen, Computeranimationen und Plänen bedurft, um das bauliche Treiben am Potsdamer Platz zu präsentieren. Die Infobox selbst stellt dieses urbane Treiben als Architektur vor. Die Infobox ist mit dem Potsdamer Platz erschienen und verschwindet mit seiner Vollendung. Diese Ästhetik des Erscheinens und des Verschwindens, der Präsenz und Absenz, trägt zur Immaterialität und zum Informationscharakter der Box bei. Statt des Leugnens und der symbolischen Überhöhung bekennen sich Schneider und Schumacher schon im Titel zur Box. Gleichzeitig wird die Kiste aber völlig unüblich mit Eckverglasungen aufgebrochen. Das Verschieben der Fenster von der vertikalen Wand in die Ecken bedeutet eine Deffiguration der geometrischen Figur. Gerade dort, wo die drei Raumachsen x, y, z sich treffen und die festen Ecken bilden, erfolgt durch die Fenster eine Öffnung des Raumes, die die Arbeit der Stelzen fortsetzt. Diese tendenzielle Auflösung der Schwerkraft, welche die Infobox in eine Art Info-Wolke verwandelt, bedeutet die Auflösung des Würfels. Hier zeigt sich, wie schon bei der Mapping-Prozedur und der Zeitökonomie, daß die Infobox ein heimliches Hauptwerk der dekonstruktivistischen Architektur in Berlin ist. Die Auflösung der Ecken zerstört die Skalierung des Würfels. Das visuelle Eindringen der Außenwelt durch die Eckverglasungen löst die traditionellen Größenordnungen der Wahrnehmung auf. Diese Verglasungen ermöglichen multiple Blickbeziehungen und öffnen vor allem den Innenraum der Box zum Außenraum der

Umgebung. Der Auß der Umgebung, das der Box festgestell schlossen. So entsteht die Kiste fest kontr dern die Zeit und die und Maßstäbe an Ge Die Deskalierung wi Die Box selbst ist n: ihren 62,50 Metern ein Standardcontair Gleichzeitig wird die wieder relativiert. S filigrane Stahlterrasse in eine Spielzeugküs »dumme Kiste« wir Kisteneigenschaften trierten Erfahrung v mit der maschinenz hervorragendes Bei beizentrierte Erfaf

Schumacher

ie geht die Architektur vom Raum aus, vom Raum als der hitektur« (Jean Baudrillard). Sie baut in den Raum Objekte. Diese Gebäude genannt, lassen sich in ihrer Grundstruktur auf die ur einer Kiste, eines Quaders, eines Würfels, eines Schuppens Die »dumme Kiste«, »the dumb box«, ist die zynische Bezeichnung selbst für ihre verbreitetste Bauform. Immer wieder ver- tur, gegen diese »dumb box« anzutreten und den Raum her- Postmoderne hat als Fluchttür aus dem Raum auf ihre eigene tzt und formale Elemente der Architekturgeschichte wieder- eres bevorzugtes Verfahren ist die Illusionsarchitektur, deren die architektonischen Dimensionen von Raum, Konstruktion und ken und durch ein Bild zu überdecken. Diese symbolische i Venturi, Scott Brown und Izenour in ihrem berühmten Buch Vegas« (1978) bekanntlich auf zwei Erscheinungsformen redu- rale »Ente« und den »dekorierten Schuppen«. Beides sind »dumme Kiste« durch Verzierung bzw. durch Symbolisierung auf- nde hat die Postmoderne als »architecture parlante« beide Ver- is eine Architektur, die über sich selbst spricht, indem sie durch tücke ihre Geschichte zum Sprechen bringt, und als eine rviel verspricht. Venturi/Scott Brown/Izenour sprachen daher rierten Schuppen mit seiner geschwätzigten Fassade«. Ihr Vor- chitektur der Moderne, die ihre Bauten von allen Ornamenten urch Bauten schuf, die selbst Ornamente waren. Demgegenüber e Architektur, die sich nicht davor scheut, die Dekoration einer enen Konstruktion zu sein.

Schneider und Schumacher stellt eine radikal andere Program- ktur vor. Sie dekorieren nicht eine vorgegebene Konstruktion, die Konstruktion nicht nur ihres eigenen Raumes, sondern auch les Umgebungsraumes. Sie separieren die Box nicht vom Umge- alerweise versuchen Gebäude sich selbst und ihre Souveränität em sie stolz auf ihre Unabhängigkeit von ihrer Umgebung ver- x verweist in ihrer Architektur auf die Umgebung. Seit Oktober ox an einen Ort gebunden, den Potsdamer Platz, die größte e. Diese komplexe, dynamische Umwelt von unzähligen Kränen, hren, Straßensperren, Baumaterialien, Rohren, Baugeräten, ndkonstruktionen lieferte die Folie, vor deren Hintergrund die wurde. Die Box distanziert sich nicht von ihrer Umgebung, so cheinen mag, sondern die Umgebung wurde in den Bau hinein- ede«. Das Gebäude ist ein Spiegel, ein Brennpunkt, in dem das ung fokussiert und ausgeglichen wird. Die Fassade ist daher sondern spricht von ihrer Umgebung. Die Box hat daher eigent-

lich gar keine Fassade, sie bleibt undekoriert. Ihre Dekoration fällt mit der Kon- struktion zusammen, und beide sind Faltungen, Auffaltungen und Entfaltungen der Umgebung (vgl. die Funktion der Falte im Buch »Le Plî« von Gilles Deleuze, 1988, und die Folding-Techniken bei Peter Eisenman).

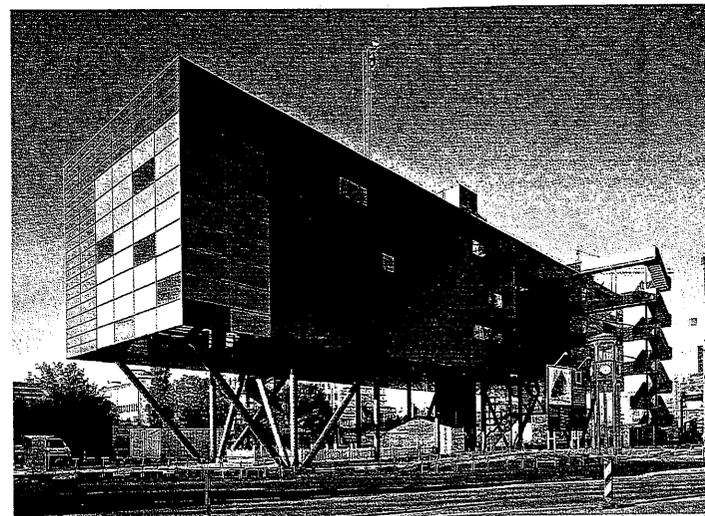
Die Materialien und Formate der Konstruktion, nämlich Stahl-Beton-Verbund, ein- brennlackierte Stahlpaneele, welche die Box verkleiden, zitieren bewußt die an allen umliegenden Gebäuden verwendeten Betonschaltafeln. So wurde auch das Rot dieser Betonschaltafeln als Farbe für die gesamte Infobox verwendet. Obwohl von der Umgebung gleichsam vorgeschrieben, hat die Farbe so zur Hervorhebung des Baus gegenüber der Umgebung beigetragen. Diese Erhöhung wird unterstützt, indem die Box auf sieben Meter hohe Stelzen gesetzt wurde. Die ausbetonierten Stahlrohre von 40 Zentimeter Durchmesser, welche die Stelzen der Kiste bilden, setzen sich teilweise in den Stockwerken der Box als Trägerelemente fort. Die Stelzen erinnern symbolisch an Pfahlbauarchitektur, haben aber auch eine Funktio- nalität. Durch die Farbe und die Stelzenarchitektur entstand inmitten des urbanen Getöses ein Knotenpunkt der Stille, Konzentration und Klarheit. So wurde ohne Symbolik und ohne Dekoration und ohne Illusion aus dem häßlichen Entlein, der dummen Kiste, ein Schwan.

Schneider und Schumacher leugnen die dumme Kiste nicht. Ihre Architektur macht sich über sich selbst keine Illusionen. Deshalb heißt sie auch Infobox. Die schlich- te Bezeichnung Infobox verweist auf die Funktion der Box, bloß zu informieren, und zwar über die umliegenden Bauvorhaben. Die Infobox trägt also zur demokrati- schen Transparenz bei, zur Pflicht der Demokratie, den Bürger zu informieren. Systemische Architektur als Dienstleistung statt als Repräsentation, Dekoration, Illusion, Symbol, Skulptur. Die Information und die Transparenz ereignen sich aber nicht nur auf der Ebene einer Benutzeroberfläche, wo in Vitrinen Modelle gezeigt werden, sondern das Besondere der Infobox liegt darin, daß in der Konstruktion der Architektur selbst, in der Entfaltung und Gestaltung des Raumes, diese Trans- parenz und Rationalität offensichtlich angelegt sind. Die Infobox ist nicht allein in ihrer Funktion, sondern als Architektur ein Beispiel demokratischer Architektur von Rang, das in Deutschland besonders besticht.

Schneider und Schumacher beziehen sich in ihrer Architektur nicht auf Geschichte, sondern auf Gegenwart, genauer auf die Bauzeit selbst, auf einen zeitlich be- stimmten Zustand des Potsdamer Platzes. Ihr Bau ist also kein Raufenster, son- dern ein Zeitfenster. Die Ökonomie der Infobox hat sich nicht nur auf eine kurze Planungszeit von drei Monaten und eine ebensoiche Bauzeit von drei Monaten befristet, sondern die gesamte Materialität, Funktionalität und Organisation des Gebäudes beziehen sich auf eine Ökonomie der Zeit, nämlich die Bauzeit des Pots- damer Platzes. Die ephemere und temporäre Existenz der Infobox ist nicht nur tra- gend für die Trägerkonstruktion, nämlich in solchen leicht zugänglichen Kriterien wie schneller Aufbau, leichter Abbau, leichte Transportierbarkeit – Kategorien, wie wir sie von Buckminster Fuller kennen, im Grunde klassische Kriterien der Nut- zung –, sondern das Außerordentliche dieser Infobox liegt darin, daß die Ökono- mie der Zeit im Gebäude selbst genauso sichtbar geworden ist wie die Information als Axiom der demokratischen Transparenz. Die Infobox ist weder ein dekoriertes Schuppen noch eine Skulptur, ist weder symbolisch wie eine gebaute »Ente« noch Illusion. Die Box ist im Grunde ein Baustellencontainer. Ein Baustellencontainer

Ort: Leipziger Platz 21, Berlin-Mitte
Bauzeit: 1995
Architekten: Schneider + Schumacher

Die Box dient der Information über die Bauten des Potsdamer Platzes und wird bis zum Abschluß der Bau- phase, also bis ca. 2005 stehen bleiben. Das Gebäude erhebt sich auf ausbetonierten, 40 Zentimeter starken Stahlrohren in 8 Meter Höhe. Das Gebäude selber basiert auf einem Stahl-Beton-Verbundtragwerk. Der Zugang ist durch eine außen angelegte Stahlterrasse gesichert, die auch zu der auf dem Dach liegen- den Aussichtsplattform führt.



(als Infobox) zeigt eine Baustelle. Diese Selbstreferenz bedeutet Wahrheit und Radikalität in der Architektur. Es hätte gar nicht der Ausstellung von Modellen, Computeranimationen und Plänen bedurft, um das bauliche Treiben am Potsdamer Platz zu präsentieren. Die Infobox selbst stellt dieses urbane Treiben als Architektur vor. Die Infobox ist mit dem Potsdamer Platz erschienen und verschwindet mit seiner Vollendung. Diese Ästhetik des Erscheinens und des Verschwindens, der Präsenz und Absenz, trägt zur Immaterialität und zum Informationscharakter der Box bei. Statt des Leugnens und der symbolischen Überhöhung bekennen sich Schneider und Schumacher schon im Titel zur Box. Gleichzeitig wird die Kiste aber völlig unüblich mit Eckverglasungen aufgebrochen. Das Verschieben der Fenster von der vertikalen Wand in die Ecken bedeutet eine Defiguration der geometrischen Figur. Gerade dort, wo die drei Raumachsen x , y , z sich treffen und die festen Ecken bilden, erfolgt durch die Fenster eine Öffnung des Raumes, die die Arbeit der Stelzen fortsetzt. Diese tendenzielle Auflösung der Schwerkraft, welche die Infobox in eine Art Info-Wolke verwandelt, bedeutet die Auflösung des Würfels. Hier zeigt sich, wie schon bei der Mapping-Prozedur und der Zeitökonomie, daß die Infobox ein heimliches Hauptwerk der dekonstruktivistischen Architektur in Berlin ist. Die Auflösung der Ecken zerstört die Skalierung des Würfels. Das visuelle Ein- dringen der Außenwelt durch die Eckverglasungen löst die traditionellen Größen- ordnungen der Wahrnehmung auf. Diese Verglasungen ermöglichen multiple Blick- beziehungen und öffnen vor allem den Innenraum der Box zum Außenraum der

Umgebung. Der Außenraum unterstützt die Mapping-Prozedur, das Hereinklappen der Umgebung, das wir schon anfangs als Kennzeichen der Konstruktionsmethode der Box festgestellt haben. Je nach Blickpunkt ist das Gebäude offen oder ge- schlossen. So entsteht ein fließender Raum, obwohl dieser Raum scheinbar durch die Kiste fest kontrolliert ist. In einer Architektur, wo der Raum nicht zählt, son- dern die Zeit und die Information, verlieren auch die normalen Größenordnungen und Maßstäbe an Gewicht.

Die Deskalierung wird auch durch die überdimensionalen Verglasungen verstärkt. Die Box selbst ist nämlich schon überdimensional. Die Box ist in Wirklichkeit mit ihren 62,50 Metern Länge, 15 Metern Breite und 23 Metern Höhe viel größer als ein Standardcontainer. Diese Größe wird noch gesteigert durch die Stelzen. Gleichzeitig wird die Größe durch eine die Box überragende, filigrane Außentreppe wieder relativiert. Statt formaler Ambivalenz eine Ambivalenz der Skalierung. Die filigrane Stahlterrasse transformiert den überdimensionalen Container sensorisch in eine Spielzeugkiste, was zum schwebenden Charakter der Kiste beiträgt. Die »dumme Kiste« wird also durch ihre intelligente Nutzung von ihren historischen Kisteneigenschaften befreit. Die vormoderne Architektur fußte auf der körperzen- trierten Erfahrung von Raum und Zeit. Die moderne Architektur begründete sich mit der maschinenzentrierten Erfahrung von Raum und Zeit. Die Infobox ist ein hervorragendes Beispiel für eine nachmoderne Architektur, die sich auf eine ze- ichnenzentrierte Erfahrung von Raum und Zeit bezieht.